

Das Labyrinth von Tribsees

Die Stadtkirche von Tribsees hat ein ungewöhnliches Patrozinium: den Heiligen Thomas Becket, Erzbischof von Canterbury, ermordet im Jahre 1170.

Die nächste Kirche, die diesem Manne geweiht wurde, befindet sich in Braunschweig (der Dom St. Blasii, Johannis und Thomas Becket). Heinrich der Löwe, der dort residierte, kannte Becket persönlich. Man darf vermuten, dass die Tribseeser von dort aus mit Thomas Becket beschert wurden. Somit könnte es auch sein, dass der Löwe, der auf einem alten Stadtsiegel zu sehen ist und seit dem Jahr 2000 auf der Fahne des Greifen im Stadtwappen dargestellt wird, keineswegs ein dänischer „blauer“ Löwe ist, sondern der Braunschweiger. Mathilda, die Ehefrau Heinrichs des Löwen, hatte sich persönlich beim Papst für die Heiligsprechung Thomas Becket eingesetzt. Noch ein dritter Löwe könnte ebenfalls Vorbild für den Tribseeser Löwen gewesen sein: Das Wappen der Stadt Canterbury besteht aus dem Wappen des Thomas Becket (drei „Alpenkrähen“, englisch: „Cornish Choughs“, als „Cornwalldohlen“), über denen ein goldener Löwe auf rotem Feld steht. Vielleicht erinnerte sogar der Name der Tribseeser Gegend (tripuz usw.) die Stadtgründer an die drei „Puten“ im Wappen von Thomas Becket?

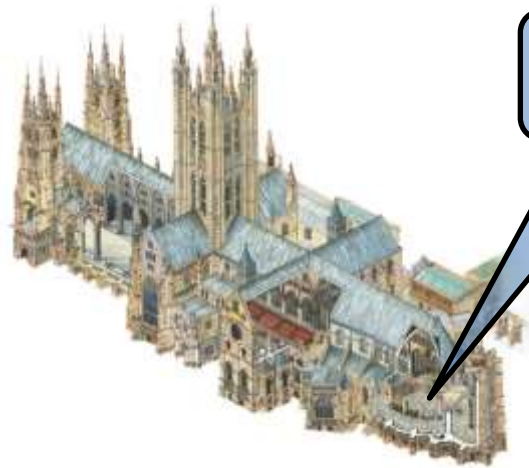
Bedenken kann man dies, entscheiden wohl nicht.

Wie dem auch sei: Thomas Becket war bekannt für seinen Wankelmut: er war Freund und Kanzler des englischen Königs Heinrich II., aber als Kirchenmann sein Gegner, er wiegelte seine Bischöfe gegen den König auf und knickte vor diesem ein. Dieses Verhalten mag der Grund gewesen sein, weshalb vor seinem Grab in Canterburys Kathedrale, ein Labyrinth auf dem Fußboden angelegt wurde. Das Labyrinth wurde mitsamt dem Grab des Heiligen 1538 auf Befehl Heinrichs VIII. zerstört. Erhalten ist lediglich eine Zeichnung mit Pilgern, die auf dem Weg nach Canterbury einen labyrinthartigen Weg ziehen.



Auf dem Wegweiser steht "Canterbury"

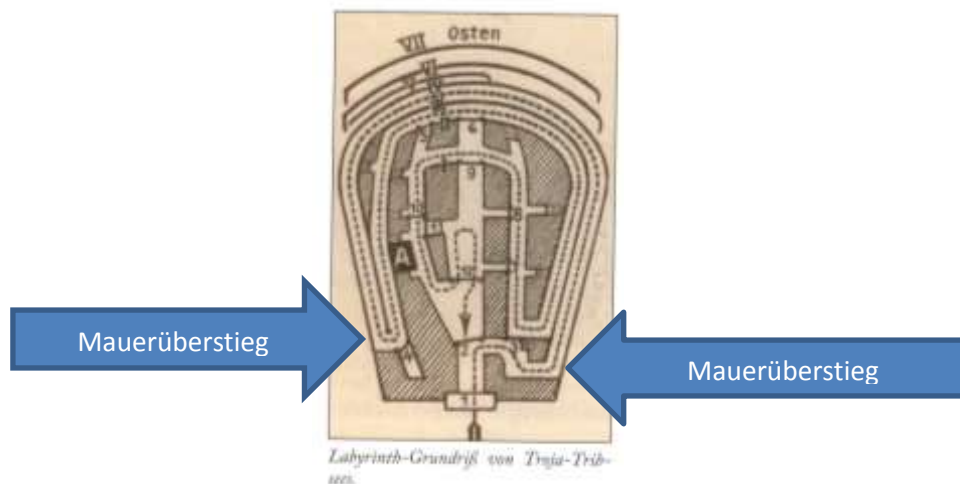
Der belgische Autor Paul de Saint-Hilaire schreibt in seinem 1991 fertiggestellten Buch „L'univers secret du labyrinthe“ (welches nie auf Deutsch erschienen ist und mir in einer polnischen Übersetzung von 1994 vorliegt): „In der Christus-Kathedrale von Canterbury befand sich gemäß dem ‚Architectural Dictionary‘ von 1877 einst ein Labyrinth, wahrscheinlich in der runden Kapelle der Heiligen Dreifaltigkeit hinter dem Chor, welches von Pilgern, die zum Leib des Thomas Becket gingen, abgeschritten wurde.“ Es soll sich um ein „großes“ Labyrinth gehandelt haben.



Kapelle der Heiligen Dreifaltigkeit

Heute hat das Hotel „Becket Court“ in Canterbury ein Rasenlabyrinth in seinem Park und die Katholische St.-Becket-Kirche in Michigan, USA, bietet Labyrinthgänge als geistige Übung an.

Das wäre für Tribsees eher belanglos, wenn nicht 1924 ein Mann namens Franz von Wendrin ohne jeden Bezug zu Thomas Becket in einem Buch mit dem Titel „Die Entdeckung des Paradieses“ behauptet hätte, die Stadt Tribsees wäre als Labyrinth angelegt worden. 2016 wiederholte dies ein Mann namens Rainer Schulz und druckte eine Kopie des Wendrinschen Labyrinths in seinem Buch „Das Paradies liegt doch in Mecklenburg“ auf Seite 84 ab. Es sieht dort so aus (die Zahl 1 bezeichnet das Mühlentor):



Es ist nicht schwer festzustellen, dass die Zeichnung ein bedeutsames Mankament hat: Um dieses angebliche Labyrinth abzuschreiten, musste der Wanderer zweimal die Stadtmauer überklettern. Heute wäre dies möglich, aber bei intakter Stadtmauer natürlich nicht.

Beide Autoren wollen eine Verbindung zu Troja und skandinavischen Trojaburgen herstellen und behaupten daher, das Labyrinth müsse viel älter sein als die Stadt selbst, was nun wahrhaftig nicht logisch ist. Natürlich ist es denkbar, dass die dänischen Oberherren der Fürsten von Rügen skandinavische Labyrinthzeichnungen kannten und deshalb nichts gegen ein Labyrinth in Tribsees hatten, aber die Gründung der Stadt Tribsees erfolgte nun einmal nicht in der Bronzezeit und so eine Stadt hat doch eine ganz andere Dimension als eine Felszeichnung oder ein Steinkreis.

Das Labyrinth ist aber keine bloße Phantasie: es kann auf zwei Arten korrekt in den Stadtplan eingezeichnet und abgeschritten werden: je nachdem, ob man die Nord- oder die Südquebbe für den Beginn wählt. Beide Male beginnt der Weg vor dem Mühlentor und endet vor dem Rathaus.

Im kretischen Labyrinth saß bekanntlich eine stierköpfige Missgeburt: der Minotaurus, dem die Athener alles sieben Jahre junge Menschen zum Fraße abliefern mußten, bis der Held Theseus ihn erschlug und dank dem Faden der Ariadne aus dem Labyrinth hinausfand. Die Kampfszene zwischen Theseus und dem Minotaurus war z.B. auf einer Bronzeplatte im Labyrinth von Chartres zu sehen.



Minotaurus auf einer griechischen Schale

In Tribsees ist keine Kampfszene zu sehen, wohl aber seit 2001 der Kopf des Minotaurus: man muß nur den vor dem Rathaus liegenden Findling genau betrachten. Wer diesen Kopf erkennt, wird auch keine Mühe haben, zu erkennen, dass sich auch im Grundriss der Stadt der Schädel einer Bestie befindet. Die Kirche ist das Auge des Tiers, das Amt der Eckzahn, die Maulöffnung das Mühlentor, am Rottenhagen wäre das Ohr (und die Hörner) und die frühere Heiliggeistkirche in der Heiliggeiststraße steckte im Gehirn. Diese „Bestie“ ist auch im Stadtnamen enthalten (Tribsees=Tier-Bestie).



Der Tierkopf

Vermutlich ist der berühmte Mühlenaltar ebenfalls in Bezug auf das Labyrinth zu sehen, das ja mit dem „Mühlespiel“ verwandt ist.

Eines ist noch beachtlich: die Entfernung zwischen den Außenseiten beider Tore beträgt ziemlich genau $3/7$ km, also 428,6 m:



Was macht man nun mit einer solchen Struktur?

Keine andere Stadt hat so etwas. Und wenn, dann wurde es nie beschrieben.

Man könnte es als „Thomas-Becket-Labyrinth“ bezeichnen und in den Jakobsweg einflechten, den Pilgern Labyrinthgänge ans Herz legen.

Oder man stellt an der Autobahn ein Schild auf: „Labyrinthstadt Tribsees“.

Oder man organisiert Labyrinthläufe oder –radfahrten für die Jugend.

Vielleicht bringt es der Stadt Tribsees Glück und Aufschwung.

Herwig Brätz

1.8.2017